

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 53 (1997)

**Artikel:** Zur Geschichte der Juden in Livland  
**Autor:** Feigmanis, Aleksandrs  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-961586>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# ZUR GESCHICHTE DER JUDEN IN LIVLAND

von Aleksandrs Feigmanis\*

Die Geschichte der Juden in der Provinz Livland (lettisch Vidzeme) und ihren Städten hat seitens der Historiker einerseits bislang nur geringes Interesse auf sich gezogen. Das ist nicht weiter verwunderlich, haben sich Juden doch erst spät hier angesiedelt. Zudem waren sie nur wenige und von den religiösen und kulturellen Zentren weit entfernt. Andererseits machte die Eigentümlichkeit dieser versprengten kleinen jüdischen Gemeinden sie wiederum zu einem interessanten Studienobjekt. Neugierig machte die Tatsache, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Juden in verschiedenen Städten und Regionen des zaristischen Russlands - so im kurländischen Mitau (heute Jelgava), in Nevel (Gouvernement Vitebsk) oder in Vekshniai im Gouvernement Kovno (heute Kaunas) - den Familiennamen Liflander/Livlander hatten. Das kann doch nur heissen, dass Juden mindestens seit Anfang des 19. Jahrhunderts nach Livland gekommen sind, dort gelebt und sich am Ende entschlossen haben, den Namen dieser ausserhalb des Ansiedlungsrayons befindlichen Provinz zu ihrem Familiennamen zu machen.

Leider gibt es nur wenige historische Quellen und ebenso wenig Geschichts- und Erinnerungsliteratur zur jüdischen Geschichte in Livland. Eine willkommene Ausnahme bildet da die lettische Literatur. Hier figurieren des öfteren livländische Juden, und in ihr findet man zudem manche aufschlussreiche Information über Berufe und Lebensart ebenso wie über die Beziehungen zwischen Juden und Letten. Bevor wir also auf die eigentliche Geschichte der livländischen Juden zu sprechen kommen, seien einige Beispiele aus dieser Literatur gegeben.

## Livländische Juden in der lettischen Literatur

Bereits in lettischen Volksliedern, den *Dainas*, die Krišianis Barons in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gesammelt und aufgeschrieben hat, begegnen wir Juden.<sup>1</sup> Das negative Stereotyp des hausierenden Juden kolportiert die

\* Aleksandrs Feigmanis (Diplomhistoriker), Kahovkas iela 2-12, LV - 1021 Riga, Latvija.  
Übersetzung aus dem Englischen von Stefan Schreiner.

1 Beispiele finden sich u.a. in Endzelinš, J. (Hg), *Latviju tautas dainas*, Riga 1930, Bd. II, 578; Bd. III, 623.

Erzählung *Mūžigs žids* (*Der ewige Jude*) des Begründers der lettischen Romanistik Janis Poruks (1871-1911). Poruks erinnert sich, wie er als Kind zum ersten Mal einen “ewigen Juden”, einen jüdischen Hausierer aus Glazmanka (heute Gostini) erlebte, der über den Schnee gestapft kam, die Nacht auf dem Bauernhof verbrachte, um am nächsten Morgen seinen Weg fortzusetzen. Die Bauern kannten den Juden, fürchteten sich aber vor ihm und erlaubten ihm nicht, allein im Haus zu bleiben. Poruks erzählt, wie er einmal allein zu Hause war und der Jude eintrat. Der Hausierer wollte Schnüre und Perlen verkaufen. Poruks beschreibt die unsympathische Erscheinung des Geld zählenden Juden, die für ihn den Gegensatz zur warmen Christusgestalt auf dem Bild über dem Bett seiner Schwester darstellte. Hier, in Poruks Erzählung, ist der arme jüdische Hausierer der “ewige Jude”, der in seinem Beutel “die giftige Saat des Reichtums trägt, von der Christus die Menschheit befreien wollte”.<sup>2</sup>

Wesentlich sympathischere Juden treten in dem Stück “Des Schneiders Tage in Silmači” von Rudolfs Blaumanis (1863-1908) auf.<sup>3</sup> Die Schneiderin Sara Goldbaum, der alte Kaufmann Abram Wulfson und sein Sohn Joske leben auf dem lettischen Gut *Silmači* in der Nähe von Jaunpiebalga. Joske hat sich in Sara verliebt, aber er darf ihr seine Gefühle nicht zeigen, weil der Vater es ihm nie erlauben würde, die arme Sara zu heiraten, sondern bestimmt hat, dass er die reiche Rosa Faitelson zur Frau nimmt, die zwei Häuser in Friedrichstadt (heute Jaunjelgava) besitzt. Joske erwidert ihm, dass er niemals Rosa Faitelsson heiraten werde. “Dann geh doch nach Amerika”, befiehlt ihm sein Vater. “Ich werde gehen”, ist die Antwort des Sohnes, “wenn du mir das Reisegeld gibst”. Als Joske danach Sara trifft, erzählt er ihr, dass er nie die Absicht hatte, nach Amerika zu gehen; vielmehr will er mit seines Vaters Geld einen kleinen Laden für sie, Sara, in Trentelberg (Glazmanka, heute Gostini) kaufen. Gerührt von der tiefen Zuneigung seines Sohnes zu Sara willigt Abram schliesslich in die Heirat ein.

Blaumanis, der in Livland geboren ist und einen grossen Teil seines Lebens dort verbracht hat, kennt sich im jüdischen Milieu aus und weiss, welche sozialen Fragen allenthalben eine Rolle gespielt haben. Der Traum vom Reichtum und einem ebenbürtigen Leben gehörte ebenso dazu wie der Gedanke an eine Auswanderung nach Amerika. Blaumanis liefert ein realistisches Bild, allerdings durchsetzt von karikaturhaften Elementen. Er parodiert Sitten und Sprache der Juden und verniedlicht sie. Der Grund dafür mag im Neid auf die erniedrigten, aber doch freien Juden zu finden sein, die nach Amerika auswandern, ein Neid, den die lettischen Bauern hegten, die ihrerseits von den deutschen Grundbesitzern erniedrigt und abhängig waren.

Von den Juden in Gostini, die nach Livland kamen, um mit den Bauern Geschäfte zu machen, erzählt Janis Ezerinš in der Geschichte *Pūra nauda* (*Die Mitgift*), die erstmals 1922 erschienen ist.<sup>4</sup> “Von diesem Ort, Dankere, Glazmanka oder Trentelberg genannt”, schreibt Janis Ezerinš, ergiesst sich ganz Israel,

2 Poruks, J., *Mūžigs žids*, in: *Kopoti raksti*, Riga 1929, Bd. III, 7-11.

3 Blaumanis, R., *Skroderdianas Silmačos*, in: *Kopoti raksti*, Riga 1959, Bd. V, 11-15.

4 Ezerinš, J., *Pūra nauda*, in: *Kopoti raksti*, Minneapolis-Tilts 1955, Bd. V, 197-207.

das auf den Wegen und Gütern Livlands zu sehen ist, mit Kisten und Kästen auf dem Rücken oder im Wagen. Wenn das Sommer- oder Winterwetter gut war, blieben im Shtetl, mit wenigen Ausnahmen, nur Frauen, kleine Kinder, der Apotheker, zwei Gendarme und der alte Doktor zurück; alle anderen ergossen sich übers Land wie erfrischender Regen, vor allem in jenen Gegenden, in denen es eine Menge Trockenheit gibt [...].” Metaphorisch zwar, aber doch deutlich vergleicht der Autor hier die wirtschaftliche Tätigkeit der Juden in den Städtchen und Dörfern Livlands mit fruchtbringendem, erfrischendem Regen. Die lettischen Bauern und die jüdischen Händler - sie bilden eine Sozialstruktur.

In ein anderes Milieu führt uns die Novelle *Valmieras puikas* (*Valmieras Jungen*) von Pavils Rozitis, deren Handlung in Valmiera während der Revolution von 1905 spielt.<sup>5</sup> Zu den *dramatis personae* zählen der jüdische Kaufmann Brilliant und seine Tochter Dina, die ihrer Schönheit wegen berühmt ist und den Beinamen “Prinzessin von Bethlehem” erhalten hat. Allein der Beiname, der dem jüdischen Mädchen in einer christlichen Stadt gegeben wird und an den Geburtsort Jesu erinnert, lässt auf ein freundliches Verhältnis der Einwohner von Valmiera gegenüber Dina (und damit den Juden) schliessen. Gemeinsam mit lettischen jungen Leuten nimmt Dina teil an der revolutionären Bewegung und schwingt rote Fahnen. Rozitis schildert enge Beziehungen, wie sie tatsächlich zwischen Juden und Christen in Valmiera, vor allem unter den jungen Leuten bestanden haben. Bei meinen Gesprächen mit älteren Einwohnern in Valmiera fand ich dafür Bestätigung; und ich erfuhr auch, dass der Kaufmann Brilliant Manufakturwarenhändler war und eigentlich Dimant hieß und Dina seine Tochter Ella Dimant, verheiratete Schmuljan, war, die vor wenigen Jahren in Riga gestorben ist.

Literarische Werke, die diese Tradition fortsetzen, haben wir aus den zwanziger und dreissiger Jahren, der Zeit der Lettischen Republik (1918-1940) indessen nicht. Der Kampf um die nationale Unabhängigkeit und das Aufkommen national(istisch)er Gefühle verdrängte die Juden aus der lettischen Literatur. Für Livlands Juden verschlechterte sich die Lage, wovon noch zu reden sein wird, bevor sie zur Katastrophe wurde ...

## **Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg**

Nach dem Blick in die Literatur nun der Rückblick auf die Geschichte. Die Anfänge jüdischer Geschichte in Riga, dem Zentrum der Provinz Livland, reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück. In der Kapitulationsurkunde, die 1561 zwischen Sigismund II. August, dem König von Polen, und dem Grossmeister des livonischen Ordens unterzeichnet wurde, heißt es: “Den Juden aber gestatten wir nicht, im ganzen Livlande zu irgendeiner Zeit irgendwelchen Handel zu treiben oder Abgaben oder Zölle zu erheben.”<sup>6</sup> Dennoch sah sich König Sigismund

5 Rozitis, P., *Valmieras puikas*, Minneapolis 1963, 392.

6 Buchholtz, A., *Geschichte der Juden in Riga*, Riga 1899 [repr. Wedemark 1996], 2.

III. Wasa am 4. April 1595 genötigt, seine lokalen Repräsentanten in Tartu, Cesis und Pärnu (heute in Estland) davon in Kenntnis zu setzen, dass er “den Juden und Schotten, die mit ihren Waren ins Land gekommen sind, um Geschäfte zu machen”, den Aufenthalt in Livland verboten habe. Dieses königliche Dekret ist der erste (indirekte) Hinweis auf die Anwesenheit von Juden nicht nur in Riga, sondern auch in der livländischen Provinz.

Nach der Besetzung Livlands durch schwedische Truppen 1621 erneuerte der Schwedenkönig Gustaf Adolf das Verbot für Juden, in Livland zu siedeln; und als der aus Kreta stammende Arzt und Philosoph Josef Schelomo del Medigo (1591-1655), den der litauische Fürst Radziwiłł als Leibarzt an seinen Hof geholt hatte, 1623 diese Provinz bereiste, schrieb er an einen Freund im litauischen Trakai, dass er in Livland keine Juden angetroffen habe.<sup>7</sup> Erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts treffen die ersten Juden in Riga ein. Es waren Kaufleute aus Polen und Litauen, die vor allem Holz auf der Daugava (dt. Düna, russ. Dwina) nach Riga brachten. In Riga verkauften sie ihre Waren und kauften andere ein, ein für die Rigaer Kaufleute einträgliches Geschäft. 1645 lebten in Riga 20 Juden, 1728 waren es 60. Rechtlich war die Anwesenheit von Juden in der Stadt freilich nicht erlaubt, und sie wurden mehrmals, periodisch gleichsam, aus der Stadt ausgewiesen. Am 12. März 1731 erliess Zarin Anna Ivanovna auf Drängen des livländischen Adels ein Dekret, das jüdischen Küfern und Weinhändlern aus Polen und der Walachei den Zuzug nach Livland verbot.<sup>8</sup> 1743 verfügte ihre Nachfolgerin, Zarin Elisaveta, die Ausweisung der Juden aus ganz Russland, einschliesslich Riga, obwohl der Magistrat der Stadt dagegen war.

Erst 1785 unter Zarin Katharina der Grossen kam es zur Gründung der ersten jüdischen Gemeinde in Livland, in Sloka (dt. Schlock). Am 10. Mai 1783 hatten Russland und das Herzogtum Kurland einen Grenz- und Handelsvertrag geschlossen, in dessen Folge das “Kirchspiel Schlock mit Dubbeln und Mayorenengoff” an Russland kam. In ihrem Dekret vom 4. Februar 1785 nannte Katharina Schlock einen “Marktflecken” und erlaubte allen freien Bürgern, Russen ebenso wie Fremden, sich in Schlock einschreiben zu lassen. Die - nur allzu natürliche - Folge dieses Dekrets war, dass sich eine grosse Zahl Juden in Schlock registrieren liess, die auf diese Weise nur rund 40 Kilometer von Riga entfernt lebten und ungehindert von dort in die Stadt kommen konnten, um ihren Geschäften nachzugehen. 1822 schliesslich erlaubte der Generalgouverneur von Riga, Marquis Paulucci, den sogenannten Schutzjuden und den Juden von Schlock, in Riga zu wohnen und Handel und Gewerbe zu treiben. Im gleichen Atemzug wurde jedoch der Aufenthalt in anderen livländischen Städten verboten, ausgenommen zu Markt- oder Messebesuchen.<sup>9</sup> Mit anderen Worten: Bis an den Beginn des 19. Jahrhunderts gab es, abgesehen von Riga und Sloka, keine permanente jüdische Präsenz in Livland. Und so sollte es vorerst bleiben.

---

7 AaO 13.

8 Joffe, J. (Hg), *Regesten und Urkunden zur Geschichte der Juden*, in: *Riga und Kurland*, Riga 1912, 119.

9 Historisches Staatsarchiv Lettlands (ferner: HSAL), Best. 4, Reg. 14, Akte 43, 5.

Die einzige Ausnahme bildeten vielleicht die Juden, die an der Universität Tartu (Dorpat) studierten. 1812 war an dieser Universität der vermutlich erste jüdische Student Russlands eingeschrieben, der aus Mitau (heute Jelgava) gebürtige Student der Medizin Jecheskiel Borkum.<sup>10</sup> Ein weiterer zu Berühmtheit gelangter jüdischer Student an der Universität Tartu war Simon Lewin Wulff. Nachdem er 1816 sein Examen an der Juristischen Fakultät abgelegt hatte, hatte er die Behörden ersucht, ihn zur Doktorprüfung zwecks Erlangung des Titels eines *Doctor iuris* zuzulassen. Dieses Ersuchen wurde jedoch mit Hinweis auf die Religion des Petenten vom Staatsrat abgelehnt.<sup>11</sup> Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde Tartu neben Rigas Politechnischem Institut zur populärsten Hochschule unter den Juden in Russland.

Den ersten kleinen jüdischen Gemeinden in der Provinz Livland begegnen wir um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Livland gehörte nicht, wie schon erwähnt, zum Ansiedlungsrayon. Folglich hatten hier nur bestimmte "Kategorien" von Juden das Recht zu leben, nämlich: (1) getaufte Juden, (2) Juden, die eine höhere oder medizinische Bildung hatten, (3) sogenannte "Nikolai-Soldaten", das sind Juden, die nach dem Reglement des "Kantonistengesetzes" Zar Nikolaus I. gedient hatten, (4) Angehörige der Kaufmannszunft, (5) junge Juden, die zur Ausbildung kamen und (6) seit 1865 auch jüdische Handwerkerfamilien.

Die ersten jüdischen Siedler in Livland waren jedoch die "Nikolai-Soldaten". 1827 hatte Zar Nikolaus I. einen Ukas erlassen, der für Juden ab dem 12. Lebensjahr eine fünfundzwanzigjährige Militärdienstpflicht vorschrieb, um die jüdische Jugend zu russifizieren und zu "christianisieren". Taufen waren unter diesen jüdischen Rekruten dennoch selten. Demissionierte jüdische Soldaten erhielten nun das Recht, sich ausserhalb des Ansiedlungsrayons niederzulassen. Sie bildeten den Anfang jüdischer Gemeinden in Livland, Estland und Finnland. Viele Juden, die ihren Militärdienst in livländischen Garnisonen abgeleistet hatten, zogen es vor, in Livland zu bleiben. Nach einem erhalten gebliebenen Geburtsregister von 1858 (heute im Historischen Staatsarchiv Lettlands) waren ehemalige jüdische Soldaten im medizinischen Dienst in Tartu zu finden. Da zu jener Zeit in Tartu noch kein Rabbiner amtierte, übernahm nach der Geburt eines Jungen daher der Soldat des Gouvernementssanitätskommandos Leizer Itzkovitsch das Amt des *Mohel* und registrierte und beschneidet den Neugeborenen.<sup>12</sup>

Auch in Valmiera waren die ersten jüdischen Einwohner entlassene "Nikolai-Soldaten". 1866 waren in Valmiera 14 Juden registriert, darunter 2 Frauen. Im gleichen Jahr kamen 20 weitere entlassenen jüdische Soldaten hinzu.<sup>13</sup>

Die nächstgrössere Gruppe zugewanderter Juden bildeten jüdische Hand-

10 Bienemann, Fr., *Baltische Erinnerungsblätter*, Riga o.J., 241.

11 Ginsburg, S. M., Iz zapisok pervogo evrejskogo studenta v Rossii [Aus den Aufzeichnungen des ersten jüdischen Studenten in Russland], in: *Perezhytoe - Sbornik posvyaschonnyj obschtschestvennoj i kulturnoj istorii evrejev v Rossii* 1 (Sankt-Petersburg 1910), 2.

12 HSAL, Best. 7358, Reg. 1, Akte 377, 87.

13 Levin, D. (Hg), *Pinkas ha-Kehillot - Encyclopedia of Jewish communities in Latvia and Estonia*, Jerusalem 1988, 110.

werker aus Litauen, aus dem Gouvernement Vitebsk und aus Kurland. Das Historische Staatsarchiv Lettlands bewahrt Einwohnerverzeichnisse von Valmiera, Limbaži und Rujena auf, die die Polizei des Regierungsbezirks Volmar 1905 zusammengestellt hat.<sup>14</sup> Danach lebten 1905 in Valmiera 37 jüdische Familien (lt. Ergebnis des ersten Allrussischen Zensus von 1897 zählte Valmiera 166 Juden). Sie stammten aus den Gouvernements Kovno (heute Kaunas), Vitebsk, Kurland und Minsk. Die meisten von ihnen kamen erst gegen Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts nach Livland. Nur wenige Familien wohnten dort bereits seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts, wie zum Beispiel die Rubinstein aus Mitau (heute Jelgava). Sie waren Schuster, Schneider, Silberschmiede, Glaser, Dachdecker, Metzger, Hutmacher. Einige Juden besaßen Handelsunternehmungen für gewerbliche Güter. In der Stadt lebten auch zwei jüdische Zahnärzte und ein *Melammed*.

In Limbaži waren 1905 25 Familien registriert (nach dem bereits erwähnten Zensus von 1897 lebten dort 159 Juden), die seit 1860 aus der Gouvernement Kovno zugezogen waren, zumeist Handwerker, Hutmacher, Glaser, Schneider, Schuster. Es gab unter ihnen auch einen Uhrmacher. Ein Jude handelte mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Die Lebensbedingungen der meisten von ihnen werden von der Polizei als “äusserst ärmlich” bezeichnet. Einige hätten jedoch wenigstens die notwendigsten Möbel; und einige seien sogar “recht reich”, so der örtliche Metzger und der Uhrmacher.

Für Rujena zählt das Polizeiregister 1905 44 jüdische Familien, die gleichfalls in den sechziger und siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus Litauen und Kurland zugewandert sind. Zu ihnen gehörten ein Uhrmacher, Dachdecker, Krämer und Fleischer. In Rujena wohnte auch ein Mitglied der Kaufmannsgilde von Tukkum, Benjamin Goldberg, der eine Zuckerwarenfabrik und einen Kolonialwarenladen besass. Nur ein einziger Jude von Rujena wird als Eigentümer einer Immobilie, eines kleinen Holzhauses mit bescheidenem Vorgarten aufgeführt.

Nach Isidhor Brehnson, dem Autor des Buches *Die Ärzte Livlands*, praktizierten zeitweise mindestens einige jüdische Ärzte in Livland. Für 1875 nennt er Isaak Feiertag als “Stellvertretenden Arzt” in Limbaži. 1895 bis 1896 wirkte Zalel Blindreich (geb. 1867 in Tukkum) in Rujena, und danach war er bis 1902 als Arzt in Valmiera tätig.<sup>15</sup>

Juden lebten in Livland jedoch nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande. So vermerkt das Polizeiregister des Regierungsbezirks Riga, das 1904 im Flecken Hintzenberg (heute Insukalns) seit mehr als zwanzig Jahren der aus Litauen gebürtige Vulf Davidovitsch Kiel mit seinen Söhnen David und Leib ansässig sei. Letztere sind in Hintzenberg geboren. Vulf Kiel lebte von Gartepacht. Ebenfalls in Hintzenberg wohnten die Handwerkersfamilie Zelig Gruzinsky aus Kurseniai (Gouvernement Kovno) und einige weitere Familien litauischer Juden.<sup>16</sup>

14 HSAL, Best. 68, Reg. 1, Akte 132.

15 Brehnson, I., *Die Ärzte Livlands*, Riga 1905, 158.

16 HSAL, Best. 54, Reg. 1, Akte 853, Bl. 161.

Ein anderes Zentrum, in dem Juden in Livland lebten, war das kleine Städtchen Glazmanka, auch Dankere oder Trentelberg (heute Gostini) genannt. Seine geographische Lage war sehr günstig. Im Grenzdreieck der Gouvernements Vitebsk, Kovno und Kurland gelegen, gehörte es zu Gouvernement Vitebsk und somit noch zum Ansiedlungsrayon. Seine Einwohner stammten im wesentlichen aus den Gebieten um Vitebsk, Kovno und Vilna. Nur vier Kilometer von ihm entfernt befand sich die Bahnstation Stokmanshof (heute Plavinas), bereits auf livländischem Territorium. Am 7. Mai 1904 meldete der Adjutant des Polizeichefs des Regierungsbezirks Riga seinem Dienstherrn, dass viele Juden aus Glazmanka nach Stokmanshof gekommen seien, um an der Bahnstation landwirtschaftliche Produkte zu verkaufen, die sie bei der örtlichen Bauernschaft aufgekauft haben.<sup>17</sup>

Bei allem gilt es freilich festzuhalten, dass die Juden nur einen Bruchteil der Gesamtbevölkerung in den Städten der Provinz Livland bildeten. 1881 belief sich ihre Zahl in Valmiera auf gerade einmal 27 Personen (ein Prozent der Einwohner), 1897 jedoch war diese Zahl auf 166 angewachsen (gut drei Prozent der Einwohner). Cesis hatte 1881 224 jüdische Einwohner (gut 5 Prozent der Einwohner) und 1897 immerhin 368 (knapp sechs Prozent der Einwohner). In Limbaži lebten 1881 254 Juden (vierzehn Prozent der Einwohner), 1897 waren es hingegen nur noch 159 (sechseinhalb Prozent der Einwohner). In den ländlichen Regionen war ihr Anteil weit geringer. Im Regierungsbezirk Riga (ohne die Städte Riga und Schlock) lebten ganze 221 Juden, was einem Anteil von weniger als einem Viertel Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht.<sup>18</sup>

Trotz ihrer geringen Zahl und trotz ihrer Abgeschiedenheit von den grossen Zentren jüdischen Lebens, haben die Juden Livlands ihre religiösen Traditionen ebenso wie ihre Identität bewahrt. 1881 erhielten die Juden in Valmiera die Genehmigung, ein Bethaus zu errichten, und schon fünf Jahre später bauten entlassene Nikolai-Soldaten eine Synagoge und eine Mikwe. Der *Schochet* war hier zugleich der Rabbiner und Lehrer. 1892 registrierten die Behörden ein zweites Bethaus. Als Vorbeter wirkten Hirsch Hirschblond und Elias Ilyon.<sup>19</sup> Für 1892 wird in Cesis eine Synagoge erwähnt, in der Rabbiner Josselovitsch amtierte.<sup>20</sup> In Rujena wirkte als *Melammed* Meyer Ilyon, der aus Varniai (Gouvernement Kovno/Kaunas) zugewandert ist.<sup>21</sup> Auch in anderen Gemeinden Livlands begegnen wir Juden aus Litauen, dem nächstgelegenen grossen Zentrum jüdischen Lebens, in beinahe allen Gemeindefunktionen.

Assimilation im Sinne religiöser Anpassung an die Mehrheitsgesellschaft war für die Juden Livlands kein Thema. Übertritte zum Christentum sind ebenso wenig vorgekommen wie Mischehen. Hingegen kann man von einer sprachlichen und kulturellen Assimilation durchaus sprechen. Nach den Erinnerungen

---

17 AaO Akte 853.

18 Skujenieka, M. (Hg), *Tresa tautas skaitisana Latvija*, Riga 1930, 92.

19 *Livländisches Verkehrs- und Adressbuch für 1892/1893*, Riga 1892, 184.

20 AaO 179.

21 HSAL, Best. 68, Reg. 1, Akte 124, Bl. 32.

des 1909 in Valmiera geborenen Dr. Vladimir Vigdortschik haben Valmieras Juden zu Hause deutsch, nicht jiddisch gesprochen,<sup>22</sup> und alle Juden Livlands haben Lettisch gekonnt. Viele von ihnen haben ihre Kinder in deutsche oder russische Schulen geschickt, nicht jedoch in den *Cheder*; wie denn die Juden auch in gutem Einvernehmen sowohl mit ihren deutschen und lettischen als auch russischen Nachbarn lebten. In ihren politischen Orientierungen unterschieden sich die livländischen Juden nicht von den Juden im zaristischen Russland insgesamt: Ein Teil von ihnen sympathisierte mit dem *Bund* oder der russischen Sozialdemokratie, der andere Teil mit dem Zionismus.

Als für die zur Sozialdemokratie tendierenden Juden Livlands typisch dürfen die Lebensläufe der drei aus einer deutschsprachigen Familie Valmieras stammenden Brüder Bernhard, Lui (Louis) und Aleksander Rubinstein betrachtet werden. Ihre Vorfahren waren aus Mitau gekommen und hatten sich als Kaufleute (sie besaßen ein Bekleidungsgeschäft) niedergelassen. Die Brüder besuchten die deutsche Grundschule in Valmiera, danach das Gymnasium in Mitau und anschliessend das Politechnische Institut in Riga. Als Sozialdemokraten nahmen sie aktiv teil an den Kämpfen während der Revolution 1905. Nach deren Scheitern trennten sich ihre Wege. Bernhard ging 1906 nach Deutschland und wurde Verleger in Berlin. Nach Hitlers Machtergreifung floh er nach Paris, wurde dort aber nach der deutschen Besetzung verhaftet und nach Auschwitz deportiert, wo er ums Leben kam. Sein Bruder Aleksander, der mit ihm nach Berlin emigriert war, schrieb unter dem Pseudonym Alexander Stein für den sozialdemokratischen *Vorwärts* und für das entsprechende russische Blatt, den *Sotsial-demokratischeskij vestnik*. Nach 1933 emigrierte er via Frankreich in die USA und starb dort 1948.

Der dritte Bruder, Lui (Louis) Rubinstein, schloss sich 1904 der *Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei* Lenins an. Von einem zaristischen Gericht 1906 wegen Waffendiebstahls aus einem Polizeidepot zum Tode verurteilt, wurde er später zu dreizehn Jahren verschärfter Zwangarbeit begnadigt. Die Februarrevolution 1917 brachte ihm die Befreiung. In Sowjetrussland machte er dann eine steile Karriere. In den zwanziger und dreissiger Jahren leitete er die sowjetische Handelsmission in Italien, Österreich und schliesslich in den USA. Er starb 1962 in der Sowjetunion.

Von der Verbreitung zionistischer Ideen unter Livlands Juden zeugt das folgende Dokument aus dem Archiv der dortigen Polizeiverwaltung.<sup>23</sup> Danach beauftragte im Januar 1912 der Chef der livländischen Gendarmerie, Generalmajor Volkov, seinen Adjutanten, Hauptmann Nemtschinov, ein Dossier über die “politische Einstellung” eines gewissen Mendel Kurschan aus Rujena und eines gewissen Kasriel Kalmanson aus Valka zu erstellen; beide, Kurschan und Kalmanson, seien Abonnenten des in Sankt-Peterburg herausgegebenen *Rundbriefs des Zentralkomitees der zionistischen Organisationen*. Hauptmann Nemtschinov bestätigt, dass in Rujena ein 31jähriger Mendel Itzik Gersonov Kurschan wohnt

22 Erinnerungen von Dr. V. Vigdortschik (unveröffentl. Manuskript; Dokumentationszentrum “Juden in Lettland”, Dokument Nr. III/589).

23 HSAL, Best. 4568, Reg. 8, Akte, 329, Bl. 2.

und einen Lebensmittelladen besitzt. Und er bezieht die in Warschau erscheinende zionistische Zeitung *Haint*. Diese Zeitung habe ihre Leser zur Teilnahme an einer Lotterie eingeladen, deren Hauptgewinn Geld zur Ansiedlung in Palästina wäre. Wegen dieser Lotterie habe Kurschan die Zeitung anderen Juden in Rujena zum Abonnement empfohlen.

Der andere Zionist, Kasriel Kalmanson, ist 1902 aus Dwinsk (heute Daugavpils) nach Valka gekommen, wo er einen Kurzwarenladen aufgemacht hat. Kalmanson war indessen nicht der einzige Zionist in Valka. Nach den Erinnerungen von Dr. Vigdortschik sei der Vater von Ulrich Meyer, dem Zahnarzt in Valka, bereits am Beginn dieses Jahrhunderts mit seiner ganzen Familie nach Palästina ausgewandert.

Im Winter 1917, während des Ersten Weltkrieges, besetzten deutsche Truppen den grössten Teil Livlands; ihnen folgten Ende 1918 die Bolschewiken. Mitte 1919 indessen wurde Livland von der lettischen Armee (zurück)erobert. Infolge der Kämpfe flohen viele Juden nach Russland, in einigen Städten Livlands wurden aber auch Juden für die lettische Armee mobilisiert, so zum Beispiel in Smiltene, wo 20 Rekruten in die lettische Armee einrückten.

## Die Zeit der Lettischen Republik

Seit 1919 gehörte Livland zur Lettischen Republik. Gegenüber dem Zensus von 1897 erbrachte die Bevölkerungszählung von 1925 einen erheblichen Rückgang der jüdischen Bevölkerung. Dies erklärt sich zum einen dadurch, dass während des Ersten Weltkrieges viele Juden aus Livland geflohen waren, und zum anderen dadurch, dass nach dem Krieg eine grössere Zahl nach Riga übersiedelt ist. Lebten beispielsweise in Valmiera 1897 166 Juden, waren es 1925 nurmehr 96; in Cesis waren 1897 368, 1925 noch 260, und in Limbaži 1897 159 und 1925 98 Juden ansässig. Entsprechend sank der prozentuale Anteil der jüdischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung.<sup>24</sup> In den späten zwanziger und den dreissiger Jahren stieg er hingegen wieder an, von 1908 Personen im Jahre 1925 auf 3072 im Jahre 1930. Nunmehr wohnten Juden auch in solchen Städten, in denen zuvor ausschliesslich Letten gelebt hatten, wie beispielsweise Sigulda und Ainaži, wo 1930 je 7 Juden gemeldet waren, oder in Mazsalaca und Lejasciema, die jedoch nur je ein Jude als seinen Wohnsitz angab. Das Anwachsen der jüdischen Bevölkerung in jener Region erklärt sich nicht zuletzt auch als Folge der Abschaffung des Ansiedlungsrayons, der bekanntlich bis März 1917 bestanden hatte.

Die Sozialstruktur der jüdischen Gesellschaft hat sich gegenüber früheren Zeiten allerdings nicht geändert. Nach wie vor sind Juden in Berufen wie Hutmacher, Barbier, Schneider, Schuster, aber auch als Zahnärzte und Kaufleute tätig. Vertreten waren sie im Holz- und Lederhandel. In den zwanziger Jahren entstanden in Valmiera, Limbaži und Smiltene jüdische Kooperativen und karitative Organisationen. In Verwirklichung der Kulturautonomie für die nationalen Min-

<sup>24</sup> Skujenieka, M. (Hg), aaO 92.

derheiten in Lettland erhielten auch die Juden das Recht, eigene Schulen einzurichten. In Smiltene öffnete 1920 eine von der *Tsentral Jidische Shulorganizatsje* getragene jüdische Schule ihre Pforten, an der u. a. der aus Riga entsandte Lehrer Jerachmiel Belkin Hebräisch unterrichtete.<sup>25</sup> Dies war die erste und zugleich grösste jüdische Schule in Livland. 1923 gab es fünf Klassen mit insgesamt 35 Schülern. Daneben gab es in Smiltene auch einen jüdischen Kindergarten. Auch in Valmiera wurde 1922 eine Grundschule eingerichtet, die allerdings nur einige Jahre bestanden hat. In Cesis, Rujena, Limbaži und Valka hingegen gelang es nicht, jüdische Schulen zu gründen, und die Kinder gingen weiterhin in deutsche oder lettische Schulen. Zu klein war hier die Zahl der Juden, ihre sprachliche Assimilation eine unausweichliche Folge. Dabei bevorzugten die materiell besser situierten Familien deutsche Schulen, weniger begüterte Familien schickten ihre Kinder in lettische Schulen. Auch in der Lettischen Republik behielt das Deutsche seinen herausragenden Platz, galt es doch als Brücke zur Welt(kultur).

In religiöser Hinsicht freilich bewahrten sich Livlands Juden auch unter diesen Bedingungen ihre Eigenständigkeit. In Limbaži hatten die Juden ihr Bethaus und ihre Mikwe; in Valka, wo nur 15 jüdische Familien lebten, konnte aus Spenden eine Synagoge gebaut werden. Smiltene erhielt Ende der dreissiger Jahre eine neue Synagoge.

Hinsichtlich der politischen Einstellung der livländischen Juden fällt auf, dass sie - verglichen mit der Zeit des zaristischen Russland oder anderen Regionen Lettlands, insbesondere Latgale (Lettgallen) - in der Lettischen Republik weit weniger mit der Sozialdemokratie sympathisierten, was man wohl mit ihren im allgemeinen befriedigenden, guten Lebensverhältnissen erklären darf. Die zionistischen Ideen blieben jedoch auch weiterhin populär. In Smiltene, Valmiera, Limbaži, Alukene und Cesis hatten der *HeChaluz* und andere zionistische Organisationen ebenso ihre Filialen wie der *Qeren Qajemet le-Jisrael*, der jüdische Nationalfonds, und in den dreissiger Jahren emigrierten ganze Gruppen von *chaluzim* (Pionieren) nach Palästina.<sup>26</sup> In Limbaži beteiligten sich 1935 immerhin 35 Juden an der Wahl der Delegierten zum 18. Zionistischen Weltkongress.

Livlands Juden waren im allgemeinen der Lettischen Republik gegenüber loyal. Einige Juden aus Limbaži traten sogar der lettisch-nationalistischen paramilitärischen Organisation *Aizsargi* bei. Dies zeigt, dass zumindest in einigen Fällen die Assimilation über das Sprachliche und Kulturelle hinausgegangen war. Ob man indessen auch von einer politischen Assimilation der Juden Livlands sprechen darf, ist mindestens zu fragen.

## Das Ende des livländischen Judentums

Infolge des von Molotov und Ribbentrop unterzeichneten Hitler-Stalin-Paktes vom August 1939 besetzte die Rote Armee im Juni 1940 Lettland. Lettland

25 Levin, D. (Hg), aaO 92.

26 Ebd.

wurde Sowjetrepublik und Teil der UdSSR. Bald nach Errichtung der Sowjetherrschaft über Lettland, im Juli und August 1940, wurden alle jüdischen Organisationen und Institutionen Lettlands, einschliesslich Livlands, aufgelöst. Nach dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 wurde in Limbaži eine Arbeiterwehr aufgestellt, in die auch einige Juden eintraten. Auf ihrem Rückzug durch Livland Richtung Estland schlossen sich den sowjetischen Truppen auch jüdische Familien an. Von denen, die in die UdSSR flohen, beteiligten sich später manche in Einheiten der Roten Armee am Kampf gegen Deutschland.

Anfang Juli 1941 marschierte die deutsche Wehrmacht in Livland ein und besetzte zahlreiche Städte. Bereits in den ersten Wochen danach begannen Angehörige der lettischen Hilfspolizei Juden zu verhaften und zu ermorden. Von Juli bis November 1941 wurden alle Juden Livlands umgebracht. Am 11. November 1941 meldete die in Valmiera herausgegebene Zeitung *Talavietis*, das antisemitischste lettische Provinzblatt, freudestrahlend: "Rujena ist judenfrei!" und berichtete, dass die Stadt von den letzten "18 Juden gesäubert worden ist" und die Synagoge nunmehr als "Schrott lager" dient. Knapp ein halbes Jahr später, am 18. März 1942 berichtete die *Talavietis* von der Verhaftung Jankel Cindlers an der Bahnstation von Rujena.<sup>27</sup> Jankel Cindler wohnte früher in Valka und Smiltene. Nach *Talavietis* war er aus dem Ghetto Riga geflohen, um sich zu den Bolschewiken abzusetzen. Nachdem er noch einmal aus seinem Arrest zu fliehen versucht hatte, wurde er ermordet.

Als die Rote Armee Livland im Herbst 1944 von den Nazitruppen befreite, gab es in Livland keine Juden mehr.

## Kulturelle Einflüsse unter Livlands Juden

Um zu verstehen, welche Einflüsse auf Livlands Juden gewirkt haben, ist es angebracht, zunächst einen kurzen Blick auf die Nationalitäten zu werfen, die - nächst den Juden - die Bevölkerung Livlands bildeten, und dann einige Charakteristika dieser Provinz herauszustellen.

Die Mehrheit der städtischen Bevölkerung und die überwiegende Mehrheit der ländlichen Regionen waren Letten, Bauern, Handwerker, Kaufleute, Lehrer etc. Die zahlenmäßig zweitstärkste Gruppe bildeten die Deutschen, Rittergutsbesitzer und Bürger, Beamte, Intellektuelle, aber auch Handwerker und Kaufleute. In den Städten nahm der prozentuale Anteil der Deutschen infolge Zuwanderung von Letten kontinuierlich ab. Während 1867 die Deutschen noch rund vierzig Prozent der Einwohner sowohl in Valmiera als auch Cesis stellten, betrug ihr Anteil 1897 nurmehr die Hälfte davon. Die drittgrösste Gruppe waren die Russen, in erster Linie Soldaten und Militärs der örtlichen Garnisonen sowie Beamte.

Die Juden waren die viertstärkste Gruppe der städtischen Bevölkerung. Die Mehrheit von ihnen stammte aus Litauen, Kurland und dem Gouvernement Vi-

---

<sup>27</sup> Rujena briva no zidiem, in: *Talavietis* Nr. 35 vom 21.03.1942.

tebsk. Litauen war bekanntlich die Hochburg rabbinischer Gelehrsamkeit, zudem besaßen die litauischen Juden ein starkes Nationalgefühl und ausgeprägtes Selbstbewusstsein. Hinzu kam die enge Verbindung, die die litauischen Juden zur örtlichen Bevölkerung hatten. Wenn sie zu Hause auch jiddisch sprachen, so konnten sie doch auch gut Litauisch und Polnisch. Kurlands Juden hingegen waren sehr deutsch geprägt und zeichneten sich durch einen ausgesprochenen Hang zu säkularer Kultur und Bildung aus. Die Juden aus Vitebsk, die zahlenmäßig grösste jüdische Gruppe, waren ihnen gegenüber die typischen Shtetljuden. Im Gegensatz zu den *Litwaks*, den litauischen *Mitnaggdim*, waren die Vitebsker Juden zumeist *Chassidim*. Sie sprachen Jiddisch, aber auch Lettisch und Russisch.

Als die Juden Einzug in die deutsch-lettische Atmosphäre der livländischen Städte hielten, betrachteten sie die deutsche Kultur als die ihnen näher stehende, zudem schien sie ihnen eine höhere, bessere zu sein. Das gilt natürlich vor allem für die kurländischen Juden, die auch zu Hause deutsch gesprochen und ihre Kinder selbstverständlich in deutsche Schulen geschickt haben. Erst gegen Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts begannen Juden in Grundschule und Gymnasium Russisch zu lernen.

Interessanterweise lassen sich selbst in der livländisch-jüdischen Volksdichtung deutsche Einflüsse entdecken. In einem 1901 in Sankt-Petersburg erschienenen Sammelband mit jüdischen Volksliedern findet sich der folgende aus Cesis stammende Vers:

*A shejnen Ringele hostu mir geshonken  
fun reinem Feingold is er gewesen; (bis)  
as ich dermahn sich on dir, majn siss Leben  
as me tut mir opgeben [...].*<sup>28</sup>

Livlands Juden standen in guten Beziehungen zur örtlichen deutschen Bevölkerung. Es ist bemerkenswert, dass diese guten Beziehungen selbst noch unter den extremen Bedingungen der Jahre 1939-1941 hielten. Ein Beispiel davon liefert das 1968 in Riga verlegte Buch *Valmiera runa* (*Valmiera spricht*), das die Aktivitäten der einheimischen Nazis während des Zweiten Weltkrieges dokumentiert. Darin wird berichtet, dass die lettischen Nazis, als sie im Sommer 1941 dabei waren, die Juden von Valmiera zu ermorden, auch vor ihrer früheren Zahnärztin Rita Busch nicht hielten, die bis zum Beginn des Krieges noch "regelmässig mit Deutschen, die nach Deutschland repatriiert worden sind, korrespondierte und ihnen Schokolade schickte".<sup>29</sup>

Auch das Miteinander von Juden und Letten war zunächst nicht schlecht. Juden verstanden Lettisch und lebten unter und mit Letten, wenn sie auch mit lettischer Kultur nichts gemein hatten. Zudem hatte die Revolution von 1905 mindestens jene Kreise enger zueinander geführt, die gegen nationale Unterdrückung und soziale Ungerechtigkeit kämpften.

28 Ginsburg, S. M./Marek, P., *Evrejskije narodnyje pesni v Rossii [Jüdische Volkslieder aus Russland]*, Sankt-Petersburg 1901, 113.

29 *Valmiera runa*, Riga 1968, 70.

In der Lettischen Republik (1918-1940) bewahrten die Juden ihre deutschen kulturellen Neigungen; zugleich verstärkte sich der lettische Einfluss auf sie. Ihre Kinder besuchten nicht mehr nur deutsche, sondern auch lettische Schulen. Diese Tendenz verstärkte sich noch nach dem *Coup d'État* vom 15. Mai 1934 und der Errichtung einer streng nationalistischen autoritären Herrschaft unter Karlis Ulmanis. Entsprechend der Verordnung "Über die Eingruppierung der Schüler nach Nationalitäten", die als Ergänzung zum Gesetz "Über die Bildungseinrichtungen" vom Juli 1934 erlassen worden war, war den Kindern der nationalen Minderheiten nur erlaubt, entweder eine eigene oder eine lettische Schule zu besuchen.<sup>30</sup> In der Mehrzahl der livländischen Städte, in denen es keine jüdischen Schulen gab, waren Juden folglich gezwungen, ihre Kinder aus den deutschen Schulen herauszunehmen und in lettische Schulen zu schicken, was in den dreissiger Jahren dazu führte, dass in den Familien sehr häufig die älteren Kinder noch eine deutsche, die jüngeren hingegen nurmehr eine lettische Schule besuchten.

Dennoch wahrten Livlands Juden ihre Identität. Die Feiertage wurden ebenso eingehalten wie die Synagogen und Bethäuser zum Gottesdienst besucht. Mischehen waren selbst in den dreissiger Jahren noch äußerst selten. Dazu hat natürlich auch beigetragen, dass nicht nur Juden Mischehen eher ablehnend gegenüberstanden, sondern diese von lettischen Nationalisten geradezu verdammt wurden. Symptomatisch mag der folgende Fall sein, der sich 1941/42 im Regierungsbezirk Allaži abgespielt hat. Dort lebte vor dem Kriege die Familie Purins, das ist der Zimmermann Janis Purins, ein Lette, und seine Frau Sara, geborene Etgin, eine Jüdin. Sie hatten zwei Töchter. Nach der deutschen Besetzung wurde Sara Purins ins Ghetto Riga deportiert; am 2. Dezember 1941 holte sie der Gebietskommandant jedoch wieder aus dem Ghetto heraus und erlaubte ihr offiziell, auch weiterhin mit ihrem Mann und den beiden Töchtern zu leben. Trotz dieser offiziellen Erlaubnis drangen im Frühjahr 1942 Mitglieder des lettischen Ordnungsdienstes in das Haus der Purins ein und töteten Sara.<sup>31</sup> Das war die Frucht des Hasses, den die von der Nazipropaganda aufgewiegelten lettischen Nationalisten gesät hatten.

Warum haben sich Livlands Juden nicht assimiliert und trotz allem ihre Identität bewahrt? Vor allem wohl, weil insbesondere die aus Litauen und Lettgallen (Südostlettland) stammenden Juden ein starkes jüdisches Selbstbewusstsein besasssen, ein ausgeprägtes Gefühl für die eigene nationale Würde und keinen Grund sahen, sich von ihren jüdischen Wurzeln abzuschneiden und ihre Religion aufzugeben. Auf der anderen Seite waren weder die Letten noch die Deutschen bereit, eine Assimilation der Juden hinzunehmen, die Juden sozusagen in ihre Reihen aufzunehmen. Die Folgen dieser Entfremdung zwischen Juden und Letten sollten sich in der Zeit des Holocaust bemerkbar machen.

---

30 *Valdibas Vestnesis* vom 18.08.1934.

31 Dokumentationszentrum "Juden in Lettland", Dokument Nr. III/1162.

## **Zum Schluss**

Die Geschichte der jüdischen Gemeinden in Livland ging 1941 zu Ende. Alle Juden, denen es nicht gelungen war, aus Livland zu fliehen, wurden von den Nazis ermordet. Diejenigen, die nach dem Kriege aus der UdSSR nach Lettland zurückkehrten, zogen es vor, in Riga zu wohnen. Heute leben Juden nur noch in drei Städten Livlands: wenige in Valmiera und Cesis, in Limbaži sogar nur einer. Das Schicksal der wenigen noch lebenden Juden Livlands ist die nur allzu bekannte Tragödie vieler. Sie leben in einem Land, in dem ihre Familien und Freunde umgebracht worden sind. Das Land, das sie als ihr Mutterland betrachteten, erwies sich als mehr als eine Stiefmutter. Dennoch können oder wollen sie nicht weg, weil sie im Innersten ihrer Seele noch immer eine Bindung an dieses Land empfinden.

Nach dem Kriege haben einige aus Livland stammende Juden Karriere gemacht, in der Industrie, im Gesundheitswesen, in Wissenschaft und Kultur Lettlands. Stellvertretend genannt seien hier nur Abram Kliockin, der Publizist, Philosoph, Professor für Journalistik an der Universität Lettlands und Drehbuchautor des berühmten lettischen Filmproduzenten Juris Podnieka. Besonders berühmt wurde er vor allem in den achtziger Jahren während des Kampfes um die Wiedererlangung der Unabhängigkeit Lettlands. Ferner der hochdekorierte Erfinder Leo Roze und schliesslich der aus Rujena gebürtige Robert Schmidt, der über viele Jahre als Professor für die deutsche Sprache am lettischen Konservatorium lehrte.

## **Postskriptum**

Bevor ich diesen Beitrag geschrieben habe, habe ich mit einigen aus Livland stammenden Juden gesprochen, Aufsätze von ihnen und ihre Erinnerungen gelesen. Ihre Intellektualität, ihre Bildung und Kultur, aber auch ihre Integration in die lettische oder russische Berufswelt und Umgebung haben mich erstaunt. Ein scharfer Blick für die aktuellen Probleme des heutigen lettischen Staates und seiner Gesellschaft zeichnet sie gleichermaßen aus. Sie sind, wie sie sind, weil sie von Kindheit an den Reichtum von vier Kulturen in sich aufgesogen haben, den Reichtum der jüdischen, der lettischen, der deutschen und der russischen Kultur. Sie sind, wie sie sind, weil sie Juden aus Livland sind.